

hingerichtet; die übrigen begnadigte der König zu Galeeren- und Kettenstrafen (Sept.), nachdem schon früher in Sizilien eine neue Verschwörung durch das Beil des Henkers unterdrückt war (Jan.). Bald darauf erschien ein Amnestiegesetz (28. Sept.), welches nur Pepe, Minichini und einige andere Geflüchtete mit fernerer Strafe bedrohte. Trotz dem kehrte doch das Land nicht völlig wieder zur völligen Ruhe zurück, wenn gleich ein Österreichisches Heer, welches Neapel und Sizilien besetzt hielt, den Ausbruch offener Empörung verhinderte. Der Zustand der Finanzen war kläglich, und nur wiederholte Anleihen konnte die Mittel herbeschaffen, um den Unterhalt der Österreicher und die übrigen Staatsbedürfnisse zu bestreiten. Unter solchen Umständen starb Ferdinand I (4. Jan.). Sein Nachfolger Franz ergriff zweckmäßige Mittel, um der Finanznoth abzuhelpfen, schränkte die Ausgaben möglichst ein, bewirkte endlich den Abzug der Österreicher, welche zuerst Sizilien (1826), dann auch Neapel (1827) verließen, erleichterte die Lasten des Volks, suchte den Wohlstand zu heben und zeigte den ernstlichen Willen, die geschlagenen Wunden zu heilen. Leider vermogte dies alles nicht, die Gemüther ganz zu beschwichtigen, und es mußten von Zeit zu Zeit wieder Strafen über entdeckte Verschwörer verhängt werden. Franz starb schon nach kurzer Regierung und hinterließ den Thron seinem erst zwanzigjährigen Sohne Ferdinand II. In der Verwaltung des Reiches sind seitdem manche Veränderungen erfolgt, welche den verständigen und milden Sinn des jungen Monarchen bekräftigen, der namentlich im Finanzwesen bemerkbare Verbesserungen durchsetzte und das Vertrauen des Landes zu gewinnen sucht. Zu den Übeln, welche das Volk drücken, kamen in den letzten Jahren auch die Verheerungen, welche die Cholera anrichtete, die in Sizilien furchtbare Szenen des gräßlichsten Pöbelaufstandes in einigen Städten herbeiführten und, nachdem diese durch Waffengewalt unterdrückt waren, eine größere Abhängigkeit des stets noch aufgeregten Siziliens von der Regierung des Festlandes zur Folge hatten. Durch eine starke Kriegsmacht ist die Ruhe des Königreichs bisher aufrecht erhalten.

S p a n i e n .

§. 564. Spanien trat zuerst feindlich gegen Frankreich auf, als sein Gesandter in Paris vergebens sich für das Leben Ludwigs XVI verwendet hatte und der Nationalconvent, durch die Verweisung des Französischen Gesandten aus Madrid beleidigt, demselben Krieg erklärte. 1793

Daß dieser, nachdem erst die Spanier in Frankreich eingefallen, dann von den Franzosen schnell über die Pyrenäen zurückgetrieben waren, keine weitere Folgen hatte, als daß Spanien im Frieden zu Basel seinen Antheil an Domingo an Frankreich abtrat, ist bereits berichtet (§. 470). England verlor nicht allein dadurch einen Bundesgenossen, sondern sah sich, als der König von Spanien sogar mit der Französischen Republik ein Bündniß schloß, mit diesem in einen Krieg verwickelt. Dieser fiel jedoch nur für Spanien verderblich aus, denn die Engländer störten den Spanischen Seehandel, schlugen die Spanische Flotte beim Cap St. Vincent (14. Febr.) und eroberten die Inseln Minorca und Trinidad. Wenig Ersatz gab dafür der Krieg gegen Portugal, den Spanien auf Frankreichs Betrieb unternehmen mußte, denn die Stadt Lissabon, welche Spanien dadurch erwarb, wog den Verlust der Insel Trinidad nicht auf, welche im Frieden zu Amiens den Engländern überlassen werden mußte. Weniger bedeutend mochte es für das Land sein, daß auch für die den in Parma bis dahin regierenden Spanischen Bourbons zugestandene Etrurische Königskrone (§. 557.) Parma und die ungeheuren Wüsteneien des damaligen Louisiana's, d. h. alles Land im Stromgebiete des Mississippi bis zu den Grenzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, an Frankreich abgetreten wurden. Wir wissen schon, daß der geschlossene Friede nicht von langer Dauer war, und Spanien sah sich schwach und willenslos den Plänen des Französischen Machthabers hingegeben; es mußte trotz seiner traurigen Finanzverhältnisse dem früheren Vertrage gemäß die Macht des Bundesgenossen mit Geld unterstützen. Natürlich führte dies bald Verwickelungen mit England herbei, welches sich durch die Wegnahme der mit Amerikanischen Schätzen beladenen Spanischen Staatschiffe (Registerschiffe) schadlos hielt und dadurch die offene Kriegserklärung von Seiten Spaniens herbeiführte. Dieser Krieg vernichtete Spaniens Seemacht, die sich mit der Französischen vereinigt hatte und deren Schicksal bei Cap Trafalgar theilte, zerrüttete die Finanzen des Landes, dem auch die Amerikanischen Hülfquellen durch die Engländer verstopft wurden, gänzlich und ließ dasselbe die ganze Last des Französischen Bündnisses, welches für Spanien nicht die geringsten Vortheile haben konnte, fühlen. Es stand damals ein Minister an der Spitze der Regierung, welcher dies drückende Verhältniß sehr wohl erkannte und Spanien von demselben befreien wollte. Dies war Don Manuel Godoy, ein Mann, der sich als Gardist durch ein einnehmendes Äußere die Zuneigung der Königin und dann auch des Königs in so hohem Grade zu erwerben wußte, daß er von einer Ehrenstufe zum andern stieg (er ward 1790 erster Minister und Herzog von Alcudia und

erhielt 1795, als er den Frieden zu Basel abgeschlossen hatte, den Titel Friedensfürst) und endlich den König und dessen Gemalin völlig beherrschte. Er war ohne Bildung, aber nicht ohne Talent und leitete gewandt die Staatsgeschäfte; Ehrsucht, Eitelkeit, Prachtliebe und Hochmuth machten ihn jedoch den Großen und, da man ihn als die Ursache aller Unfälle, welche Spanien trafen, betrachtete, auch dem Volke verhasst. Er war ein Feind des Kronprinzen und unterhielt einen Zwist in der königlichen Familie, der für das ganze Land so verderbliche Folgen hatte. Seine geheime Bemühungen, Spanien dem Joche Frankreichs zu entziehen, blieben Napoleons Scharfblicke und dessen Auslauren nicht verborgen. Fener gewann ihn durch die ihm eröffnete Aussicht, Fürst von Algarbien zu werden, und erreichte dadurch seinen Zweck, ein Spanisches Heer nach Dänemark zu entfernen und ein Französisches Heer 1807 zum Kampfe gegen Portugal in Spanien einrücken zu lassen. Godoy war durch diese List gefangen. Schon wollte er nun, als er endlich Napoleons Plan durchschauete, mit der königlichen Familie nach Amerika entfliehen, als ein von dem Kronprinzen geleiteter Aufstand der Garde und des Volkes, dem zufolge der König dem Prinzen von Asturien die Krone abtrat, ihn zum Gefangenen des letzteren machte. Durch Napoleons Dazwischenkunft wurde er befreiet und begleitete Karl IV nach Bayonne und späterhin nach Rom, wo er, von der Welt vergessen, starb (1823).

§. 565. Die merkwürdigen Ereignisse, wie König Karl und der 1808 Kronprinz Ferdinand in Zwist geriethen, von Napoleon nach Bayonne gelockt und dort zur Entfugung auf die Spanische Krone gezwungen wurden, wie Napoleons Bruder, Josef, bisheriger König von Neapel, auf den Thron Spaniens gesetzt ward und dem Lande schon von Bayonne aus eine Verfassung gab, deren ziemlich freisinniger Inhalt darauf berechnet war, die Gemüther der Spanier zu gewinnen u., ist oben (§. 489) ausführlicher erzählt. Der Kampf, welcher sich über ganz Spanien ausbreitete und bald den furchtbaren Charakter eines Vertilgungskrieges annehmen zu wollen schien, dauerte fünf Jahre lang fort, ohne daß es den Franzosen gelang, Herren der ganzen Halbinsel zu werden. König Josef hatte nach einem kurzen Aufenthalte nach der Gefangennehmung des Französischen Heeres unter Dupont durch Castannos (20. Juli) Madrid wieder verlassen müssen (1. Aug.); allein den gewaltigen Heeresmassen, welche Napoleon selbst nach Spanien führte, und den erprobten Feldherrn Lannes, Moncey, Bessieres, Lefebvre, Soult, Ney, Victor u. a. waren die Spanier, so nachdrücklich sie auch von den Engländern unter Blake, Baird und Moore unterstützt wurden, und deren Anführer, der tapfere Castannos

- Valafor und la Romana nicht gewachsen, und nach einigen Monaten konnte Napoleon seinen Einzug in Madrid halten (2. Dec.). Als bald wurde das Lehnswesen, die Inquisition und zwei Drittel aller Klöster aufgehoben und allen Spaniern, welche die neue Regierung anerkennen würden, Amnestie zugesichert; aber so zahlreiche Siege auch die Französischen Heere im folgenden Jahre über die Spanier ersochten, so vermogten sie doch nicht, mit der bisher in Napoleons Feldzügen gewohnten Schnelligkeit das Land zu unterwerfen. In dem Englischen General Wellesley, der dem glänzenden Siege bei Talavera de la Reyna
- 1809 (28. Juli) den Titel Viscount von Wellington und seinen späteren Beweisen von ausgezeichneten Feldherrntalenten die Würde eines Herzogs verdankt, trat ihnen ein gefährlicher Gegner auf, der dem übrigen siegreichen Französischen Heere jeden Schritt erschwerte. Die Spanische Junta hatte ihren Sitz in Sevilla genommen; als aber nach Beendigung des Österreichischen Krieges neue Streitkräfte aus Frankreich, Deutschland, Holland, Italien und Polen nach der Pyrenäischen Halbinsel geführt wurden, da drang König Josef durch die Sierra
- 1810 Morena (Febr.) und zwang die Junta, sich nach der Insel Leon zu begeben, wo sie bald darauf den Titel einer Regentenschaft annahm und, durch die Lage der Insel gegen die feindlichen Angriffe gesichert, sogar die allgemeinen Cortes zusammenberief, welche Ferdinand VII für den rechtmäßigen König erklärten und nach mehren die Finanzen, Inquisition, Klöster u. c. betreffenden Beschlüssen eine Commission niederlegten, welche eine Verfassung entwerfen sollte. Auch Josef ließ sich nicht durch den in allen Provinzen noch fortdauernden Kampf abhalten, die Verwaltung
- 1811 seines Reiches auf Französischen Fuß einzurichten. Das folgende Jahr verging unter den blutigsten Kämpfen; keine Partei konnte die andere völlig zum Weichen bringen; anders gestalteten sich aber die Sachen, als der große Russische Krieg die Macht der Franzosen schwächte. Schon
- 1812 im Herbst des verhängnißvollen Jahres hatte Josef Madrid räumen müssen. Zwar kehrte er noch einmal dahin zurück, konnte sich aber von dem mit verstärkter Kraft andringenden Englisch Hannoverischen Heere Wellingtons und den ihm jetzt von der Regentenschaft ganz untergebenen Spaniern nicht länger behaupten, sondern mußte, nachdem Soult mit seinem Heere dem aus Rußland entflohenen Kaiser zu Hilfe gerufen
- 1813 war (März), seine Hauptstadt und nach der völligen Niederlage Jourdan's bei Vittoria (Juni) Spanien selbst für immer verlassen. Im Herbst dieses Jahres räumte das Französische Heer den Spanischen Boden und nach Napoleons Abdankung auch die bis dahin noch behaupteten Festungen. Spanien hatte den Feind aus seinen Grenzen vertrieben; ein wichtiger Abschnitt der Spanischen Geschichte war damit

beendigt, aber ein für seine Verfassung noch wichtigerer begann mit diesem Zeitpunkte. Die Cortes hatten die von der oben erwähnten Commission entworfene Verfassung (19. März 1812) angenommen und späterhin (3. Febr. 1814) beschlossen, daß Ferdinand, sobald er diese als Grundgesetz, welches bereits in dem mit Rußland abgeschlossenen Vertrage vom Kaiser Alexander als rechtmäßig anerkannt war, beschworen habe, als König anerkannt werden solle. Die Rechte, welche diese Verfassung den Cortes beilegt, stehen in so schroffen Gegensatz gegen die frühere Unumschränktheit, welche die Spanischen Könige, wenn auch nicht dem Rechte, doch der That nach besessen hatten, daß man mit Recht wohl zweifeln konnte, ob die Krone unter solchen Bedingungen einem Spanischen Prinzen annehmbar scheinen und ob eine kräftige Verwaltung des Staates dabei überhaupt möglich sein würde. Der König theilt ihr zufolge die gesetzgebende Gewalt mit den Ständen, hat aber nicht das unbedingte Recht, die Beschlüsse derselben zu verwerfen, sondern ist gehalten, wenn die Stände einen Beschluß in drei auf einander folgenden Jahren gefaßt haben, denselben zu bestätigen; er besitzt allein die vollziehende Macht und ist für seine Regierungshandlungen nicht verantwortlich; er ernennt alle Staatsbeamte und Officiere, erklärt Krieg, schließt Frieden, hat das Begnadigungsrecht, darf aber keine Privilegien ertheilen, keine Strafe auflegen, Niemand seiner Freiheit berauben, kein Staatsgut veräußern, keine Steuern ausschreiben, sich nicht ohne Bewilligung der Stände vermählen oder aus dem Lande entfernen. Die Stände werden von der ganzen Nation ohne Rücksicht auf Stand gewählt, alle zwei Jahre erneuert, versammeln sich jährlich und zwar in einer Kammer und öffentlich. Sie geben Gesetze und schaffen sie ab, genehmigen alle Staatsverträge vor ihrem Abschlusse, ordnen die Land- und Seemacht, bestimmen die Landessteuern und setzen die Staatsausgaben fest; sie wachen über den öffentlichen Unterricht und die Pressfreiheit und halten auf strenge Verantwortlichkeit der Minister. Seine Staatsräthe wählt der König nur auf den Vorschlag der Stände. Die Gerechtigkeitspflege ist von den Ständen, wie von dem Könige unabhängig.

§. 566. Ferdinand war aus seiner Haft im Schlosse Balençay entlassen (15. März) und begab sich sogleich nach Spanien, hielt sich ¹⁸¹⁴ aber in Girona auf, wo er von den Ständen die Verfassungsurkunde erhielt. Vergebens baten jene um Anerkennung derselben. Ferdinand hatte sich gleich nach seiner Ankunft der Anhänglichkeit eines Theils des Spanischen Heeres unter General Elío versichert und war, aufgemuntert von einer Partei des Adels und namentlich seines Vertrauten, des Herzogs von Infantado, entschlossen, die neue Verfassung nicht

anzuerkennen. Er hob sie vielmehr gänzlich auf (4. Mai), erklärte alle Handlungen der Stände, wie der Regentschaft für unrechtmäßig, ließ durch Soldaten die Stände aus einander treiben und eine Anzahl ihrer Mitglieder einferkern. Nach seinem Einzuge in Madrid (14. Mai) erfolgte nun die Absetzung aller Beamten und Officiere, welche dem Könige Josef gehorcht hatten. Sie wurden zum Theil mit Weib und Kind verbannt, und es begann ein furchtbares System der Rache, dem sich der König und die Gegner der Verfassung nun schonungslos hingaben. Überall wurden die redlichsten Männer, wenn sie als Anhänger der Stände oder König Josefs bekannt waren, verfolgt, und Spanien bot einen Schauplatz des Schreckens dar. Zwar erlangte Wellington das öffentliche Versprechen des Königs, mit dem Rathe der alten Stände seinem Reiche eine zeitgemäße Verfassung zu geben; allein nie hat derselbe den geringsten Beweis gegeben, daß es ihm mit dieser Zusicherung Ernst gewesen sei. Trotz der Vorstellungen fremder Mächte dauerten die Verfolgungen fort. Alles Alte wurde wiederhergestellt, und Spanien sah die Inquisition, die Klöster, die Jesuiten und alle Mißbräuche in deren Gefolge sich erneuern. Von Rechten des Landes, von Wünschen der Nation, von Forderungen der Zeit war nicht weiter die Rede; Ferdinand berief auch die alten Stände nicht, raubte aber manchen Provinzen lang anerkannte Rechte und übte in jeder Rücksicht eine unbeschränkte Willkürherrschaft. Dabei wurde aber nichts gethan, die Wunden des Staats zu heilen, den Wohlstand des Landes wiederherzustellen, Mißbräuche abzuschaffen, die Lasten des Volks zu erleichtern. Das Finanzwesen war völlig zerrüttet, und trotz aller Steuern konnten die gewöhnlichen Bedürfnisse des Staates nicht einmal befriedigt werden, während die Klöster ihre ungeheuren Güter wieder erhielten. Die Amerikanischen Colonien hatten längst schon die Fahne der Freiheit aufgepflanzt; auch sie sollten wieder in das alte Joch gespannt, durch Heeresmacht wieder unterworfen werden. So wurden Millionen auf die Ausrüstung von Heeren und Flotten verwendet, deren Unternehmungen keinen andern Erfolg hatten, als daß sie den Beweis lieferten, daß die Zeit der Herrschaft Spaniens auf dem Festlande von Amerika vorüber sei, und die Schulden des Mutterlandes vergrößerten. Die Regierung schien aber völlig verblendet, und — kaum sollte man es glauben — Ferdinand ernannte den heiligen Ignatius von Loyola zum Generalcapitain des Spanischen Heeres. Spanien war allerdings seit einem Jahrhunderte an eine völlig unbeschränkte Herrschaft gewöhnt und würde ein halbes Jahrhundert früher an manchen Schritten der Regierung keinen Anstoß genommen haben; das ganze Volk ließ sich damals am Gängelbände der Geistlichkeit leiten und ertrug veraltete Mißbräuche, weil es

keinen besseren Zustand kannte; aber, wie hatten sich die Zeiten geändert! Durch Franzosen, Engländer und Deutsche, welche Jahre lang das Land durchzogen, waren neue Ansichten selbst unter dem Volke verbreitet; das Licht der Aufklärung hatte manchen Strahl in die bisherige Dunkelheit der Köpfe geworfen; die Französische Revolution hatte ihre Lehren auch über die Pyrenäen hinausgesendet und an der Verfassung Josephs hatten Manche Geschmac gewonnen. Die Aufhebung aller Adelsvorrechte, die Einziehung der Klöster und der Verkauf großer geistlicher Güter, die Freiheit von Gewissenszwang u., alles dies waren Erscheinungen, die das Volk leicht lieb gewonnen hatte; besonders aber hatte sich der gebildete Stand von Vorurtheilen losgemacht und zu freieren Ansichten erhoben, die ihm das von Neuem auferlegte Joch nur desto drückender machten. Wenn man nun Vergleichen anstellte, wenn man an die Anstrengungen dachte, welche die Nation mit Begeisterung für ihre Unabhängigkeit und die Wiederherstellung des Thrones der Bourbons gemacht, an die namenlosen Leiden, welche das Volk Jahre lang ertragen hatte; wenn man sahe, wie eine Partei, die den König umstrickt hielt, alle Opfer des Landes und deren Erfolg nur benutzte, um ihre Rechte wieder herzustellen, wie auch der billigste Wunsch, die bescheidenste Erwartung nicht erfüllt wurde und das Land seinem gänzlichen Ruin entgegen zu gehen schien — ist es ein Wunder, wenn bei solchen Betrachtungen die wärmsten Patrioten mit Schmerz und Unmuth erfüllt wurden? Wahrlich schmälicher war noch nie die Treue und Aufopferung eines ganzen Volkes gelohnt worden, und es schreiet das Blut zum Himmel, welches noch bis auf diesen Tag in Folge der unseligen Verblendung Ferdinands in Spanien vergossen wird.

§. 567. Bei der miszmüthigen Stimmung, welche bei dem ganzen gebildeten Theile der Spanischen Nation herrschte — das eigentliche Volk ließ sich, wie allethalben, leiten und wurde besonders von der Geistlichkeit bearbeitet; der gemeine Haufen wird ja nirgend und nimmer mündig — darf daher das Entstehen zweier entgegengesetzten Parteien der Royalisten, hier Servile genannt, und der Freisinnigen (Liberales), so wie die in den nächsten Jahren fast in allen Provinzen gemachten und oft wiederholten Versuche, durch offenen Aufruf der Regierung entgegen zu treten und die Ruhe des Vaterlandes aufs Spiel zu setzen, nicht auffallend erscheinen. Männer, die mit dem Schwerte den fremden Dränger aus ihren Grenzen getrieben hatten, mogten auch wohl ihr Blut wagen, um eine Regierungsform zu erzwingen, von der allein sie das Heil der Nation erwarteten. Unter den Offizieren des Landheeres sehen wir daher eine Reihe von Männern auftreten, welche auf dem bezeichneten Wege ihrem Vaterlande eine bessere Zukunft herbeizuführen

sich bemühen. Die meisten derselben fielen als Opfer ihrer Kühnheit und erreichten ihren Zweck nicht; denn alle Verschwörungen, alle Empörungen, alle Warnungen, die selbst vom Auslande kamen, die traurigsten Aussichten, welche der Finanzzustand des Landes darbot, nichts war im Stande, den König und seine Vertraueten, die sogenannte *Camarilla*, unter denen sich besonders die Geistlichkeit als die abgesetzten Feinde einer neuen Verfassung bewies, auf andere Gesinnung zu bringen. Endlich brach der Sturm unaufhaltsam hervor und schleuderte das kaum geborgene Staatsschiff in die Bogen des Bürgerkrieges, denen es, nachdem ein gefälliger Nachbar noch einmal dem Despotismus seinen Arm geliehen, in neuester Zeit unrettbar anheim gefallen ist. Schon gleich nach Ferdinands Rückkunft führte der General *Mina*, einer der berühmtesten

1814 *Guerillaführer* im letzten Kriege, der vergeblich mit dem Freimuth eines Patrioten den König an seine Pflicht erinnert hatte, einige *Bataillons* nach *Pamplona*, um dort die Verfassung der *Cortes* auszurufen, wurde aber von seinen Offizieren im Stiche gelassen und rettete sich kaum nach Frankreich. Noch unglücklicher lief derselbe Versuch des eben so ausgezeichneten Generals *Porlier* ab, welcher, seiner freien Gesinnung wegen von Ferdinand bereits eingekerkert, in *Galizien* als Führer einer Schaar *Guerillas* auftrat, von Verräthern gefangen genommen wurde und den

1817 *Tod* erlitt. Eine drückende Steuer brachte in *Valencia* das Volk zum Aufstande, den der berüchtigte *Elio* nur durch entsetzliches Blutvergießen stillte. In *Galizien*, *Asturien*, *Aragonien*, *Katalonien* u. erhoben sich kühne Männer, deren Versuche jedoch zum Theil durch den von Pfaffen entflammten Pöbel und unter wahren Greuelthaten hintertrieben wurden; Tod oder Flucht über die Grenze war das Schicksal derer, die sich an die Spitze der Unzufriedenen gestellt hatten. In *Cadix* pflanzten zwei zur Einschiffung nach *Amerika* bestimmte Regimenter, die keinen Sold bekommen konnten, die Fahne der Empörung auf; ein furchtbares, selbst auf den Schiffen, die sie besteigen mußten, noch erneuertes Gemetzel unter den Unglücklichen stellte die Ruhe wieder her. Während in *Spanien* Hungersnoth herrschte und die Staatsrechnung jährlich mit einem Deficit von Millionen schloß, bestand doch die Regierung in ihrer wahnsinnigen Hartnäckigkeit darauf, die Colonien in *Amerika* wieder zur alten Unterwürfigkeit zu zwingen, und ließ stets neue Regimenter nach *Cadix* ziehen, um von dort nach der neuen Welt geführt zu werden. Unzufriedenheit herrschte stets unter diesen Truppen, und so fanden kühne Männer, die es wagen wollten, gegen die Regierung sich zu erheben, bei diesen leicht Unterstützung. Dies geschah auch, als der Oberst *Quiroga* und der Oberstlieutenant *Niego* in offenem Aufstande an der Spitze der von ihnen befehligten Truppen die Verfassung der *Cortes* ausriefen

(1. Jan.) Ihr Unternehmen fand Anklang und, so wie sich die Nach-1820
richt von demselben verbreitete, erhoben sich in verschiedenen Provinzen
gleiche Stimmen. Die Nation war endlich der Gewaltherrschaft über-
drüssig und das Heer schloß sich fast überall den Freiheitskämpfern an.
Zwar wollte Ferdinand auch diesmal durch das Schwert die Empörer
vernichten, und wirklich wagte es der General Freyre, Cadix in des
Königs Namen durch ein fürchterliches Blutbad in Schrecken zu setzen;
allein in der Hauptstadt selbst verweigerte die Garde den Gehorsam, als
sie das unruhige Volk zu Paaren treiben sollte, und der schwache Ferdin-
and schämte sich nicht, nun in einer Bekanntmachung zu erklären
(1. März), daß die mannigfache Noth des Landes seine Aufmerksamkeit
erregt habe, und Anstalten zu Verbesserungen zu versprechen. Als die
öffentliche Stimme aber damit keineswegs sich begnügen ließ, sondern
drohender sich zu äußern begann, da meinte der engherzige Fürst das
allgemeine Verlangen dadurch zu beschwichtigen, daß er die alten, fast
vergessenen Cortes zu versammeln befahl (6. März). Nun erhob sich
tobender das Volk in den Straßen Madrids und forderte die Verfassung
von 1812. Da eitte der erschrockene Monarch, des Volkes Willen, den
er bisher nie geachtet hatte, zu erfüllen. Schon am folgenden Tage
erklärte er sich zur Annahme der verlangten Verfassung bereit. Ganz
Spanien gerieth in freudige Bewegung, als es diese Kunde vernahm.
Die Nation überließ sich nun der Hoffnung besserer Zeiten; nur die
Geistlichkeit sann im Stillen, wie sie das angefangene Werk wieder ver-
nichten könne, und suchte, wiewohl ohne Erfolg, von Portugal aus, wo
damals in gleichem Geiste regiert wurde, wie in Spanien, unter dem
Namen einer apostolischen Junta und, wie sie erklärte, zur Rettung
des Thrones und der Religion das Volk gegen die neue Verfassung ein-
zunehmen und die Fackel des Bürgerkrieges in das Vaterland zu schleu-
dern. Ferdinand ernannte darauf eine Junta, welche die Einführung
der neuen Regierungsform vorbereiten sollte, und leistete vor derselben,
eben so wie seine Brüder Karl und Franz den durch die neue Ver-
fassung vorgeschriebenen Eid, den er, als die Stände versammelt waren
(9. Juli), wiederholte. In dieser Versammlung wurden nach einander
die wichtigsten Beschlüsse gefaßt; man entfernte die Jesuiten, hob die
Inquisition und fast alle Klöster auf, schaffte das drückende Salz- und
Tabacksmonopol der Regierung ab, ordnete das ganze Unterrichtswesen
neu und begann eine Menge der durchgreifendsten Verbesserungen in der
Verwaltung.

§. 568. So sehr die Gebildeteren der Nation die Bemühungen
der Stände anerkannten, so eifrig bemühte sich die an Zahl, Einfluß,
Rechten und Einkünften durch die damalige Ordnung der Dinge über-

aus beschränkte Geistlichkeit, besonders die Mönche, die eigentliche Masse des Volks gegen die Stände und deren Wirksamkeit zu erbittern. Sie bildete sich allerdings so einen großen Anhang, den die Vertheidiger der unumschränkten königlichen Macht nur zu geschickt benutzten, die Verfassung als eine dem Volke selbst verhasste darzustellen und an deren Sturz zu arbeiten. In Kastilien und Aragonien war diese Partei der Apostolischen, auch die Glaubenspartei genannt, am zahlreichsten, während in den Seeprovinzen, deren Bevölkerung durch den Verkehr mit dem Auslande dem Innern des Landes an Bildung vorausgeeilt und wo selbst das Volk schon mehr dem Gängelbände der Geistlichkeit entwachsen war, die Stände ihre wärmsten Vertheidiger fanden. Zum Unglücke für das Land — und das ist der Fluch, der unausbleiblich allen plötzlichen und gewaltsamen Staatsveränderungen, mögen sie vom Fürsten oder vom Volke ausgehen, folgt — bildeten sich in der Ständeversammlung selbst Parteien, die nicht etwa bloß verschiedene Ansichten vertraten und über den Sinn oder die Ausführung der Verfassungsurkunde abweichender Meinung waren, sondern die zu den äußersten entgegengesetzten Grundsätzen sich bekannten und der Partei der Besonnenen und Verständigen, welche die goldene Mittelstraße zu halten suchten, nur zu sehr an Zahl und also an Einfluß überlegen waren. Dies waren einer Seits die *Comuneros* d. h. die Mitglieder eines geheimen Ordens, der aus dem Bunde der Freimaurer hervorgegangen war, aber eben so wenig, als die *Carbonari* in Italien, demselben angehörte, deren Streben dahin ging, eine völlige Demokratie einzuführen, anderer Seits die schon genannten Apostolischen, welche die alte Verfassung wieder herstellen wollten. Ferdinand war nicht der Mann, der diese Parteien zu leiten oder zu unterdrücken verstand, ja er stand im Geheimen mit den letzteren in Verbindung, weil er verblendet genug war, zu glauben, diese Partei habe sein wahres Wohl im Auge, und nicht einsah, daß er von jeher nur ein Spielball in den Händen der Geistlichkeit und des mit derselben verbundenen hohen Adels gewesen sei und nach deren Plänen wieder werden solle. Beide Parteien arbeiteten nicht allein im Stillen einander entgegen, sondern die Apostolischen wiegelten öffentlich das Volk auf und sammelten in Navarra und den Baskischen Provinzen, wo man der neuen Verfassung, welche die alten Vorrechte jener Landestheile aufgehoben hatte, überhaupt nicht zugethan war, förmlich ein Heer, welches den Bürgerkrieg begann. Freilich wurde dieses Heer geschlagen und zerstreuet, aber auch in Katalonien bildeten sich bewaffnete Haufen der Glaubenspartei und in der Stadt Urgel nahm sogar eine sogenannte **1822**Regentschaft ihren Sitz (Aug.). Argwohn gegen den König selbst hatte die Gemüther ergriffen, und es war schon früher (7. Juli), da

man in der Zusammenziehung der Garde in Madrid einen Versuch zum Umsturz der Verfassung zu spüren glaubte, in der Hauptstadt ein blutiger Aufstand ausgebrochen, durch den die Garde, in einer förmlichen Schlacht von Linientruppen, Milizen und Bürgern besiegt, 8 bis 900 Mann an Todten und Verwundeten verlor. In Folge davon wurde dem Könige jegliche Freiheit des Willens genommen. Sein treuester Anhänger, Elio in Valencia, büßte den Versuch, die königliche Gewalt wieder herzustellen, mit dem Leben; er ward besiegt und hingerichtet. So drohete allethalben der Geist der Zwietracht dem Lande Verderben. Nicht zu leugnen ist es, daß die Gegner der neuen Verfassung besonders dadurch ermutigt wurden, daß sie, von dem Widerwillen der großen Mächte gegen die damalige Ordnung der Dinge überzeugt, auf deren Unterstützung rechneten; allein die damals in Verona versammelten Fürsten und Diplomaten beabsichtigten keinesweges die völlige Wiederherstellung der unumschränkten Monarchie, sondern verlangten nur von den Ständen Erweiterung der königlichen Macht auf den Fuß, wie die übrigen constitutionellen Staaten sie anerkannten. Diesen Antrag wiesen die Stände aber unbedingt zurück. Da die inneren Verhältnisse des Landes immer bedenklicher wurden und der stets sich erweiternde Bürgerkrieg eine völlige Auflösung aller Ordnung fürchten ließ, so übernahm es Frankreich, durch eine bewaffnete Intervention diesem Zustande ein Ende zu machen. Der Herzog von Angouleme rückte mit einem Heere von mehr als 60,000 Mann in Spanien ein (April) und 1823 wurde natürlich allethalben von den Anhängern der Glaubenspartei als Retter des Thrones und der Religion mit offenen Armen empfangen. In jedem andern Falle mußte dies Unternehmen mißlich erscheinen, wenn man an die Begebenheiten des Jahres 1808 dachte; aber die französische Regierung war zu gut von der in Spanien herrschenden Unordnung und der Schwäche der Regierung der Cortes unterrichtet, als daß sie nicht mit Zuversicht auf das Gelingen ihres Unternehmens hätte rechnen dürfen. Zwar stellten sich den Franzosen nicht unbedeutende Streitkräfte unter Mina, Ballasteros und Abisbal entgegen; allein es geschah nichts, die festen Plätze und die wichtigsten Pässe gegen die Anbringenden zu vertheidigen. Abisbal, der die Hauptstadt selbst decken sollte, wurde sogar Verräther und trat zu den Feinden über; sein Heer lösete sich auf und der Herzog von Angouleme konnte ohne alle Schwierigkeit in Madrid einrücken (Mai), wo vorher noch bei einem Angriffe des Glaubensheeres der Pöbel entsetzliche Unordnungen angerichtet hatte. Die Cortes hatten sich mit dem Könige nach Sevilla begeben; jetzt zwangen sie den völlig willenslosen Monarchen, dessen Gewalt sie sogar auf eine Zeit suspendirten und einer Regentschaft übertrugen, ihnen

1823 nach Cadix zu folgen (Juni). Das Französische Heer setzte, nach Abisbal's Verrätherei von Niemand aufgehalten, da Mina's Widerstand in Katalonien bald beseitigt war, ihren Marsch nach Süden ohne Unterbrechung fort und stand bald vor Cadix. Freilich hätte ihr Unternehmen noch hier große Schwierigkeiten finden und bei beharrlichem Sinne der Cortes manches Zugeständniß erreicht werden können, da, wenn Kraft und Einigkeit die Besatzung, die Einwohner und die Cortes geleitet hätte, die Eroberung der Stadt so leicht nicht gewesen wäre; allein an geordneten, kräftigen und einmüthigen Widerstand war nicht zu denken, und so gelang es den Franzosen, den Trocadero, ein wichtiges Fort, in ihre Gewalt zu bekommen. Damit war das Schicksal der Stadt selbst entschieden. Die Cortes sahen keine andere Rettung, als sich aufzulösen und dem Könige die volle Gewalt wieder zurückzugeben (28. Sept.). Die in den einzelnen Provinzen noch kampffertig stehenden Heeresabtheilungen unterwarfen sich. Riego in Andalusien war schon vorher geschlagen und gefangen genommen; er büßte sein kühnes Unternehmen bald auf dem Schafotte. Mina widerstand in Barcelona am längsten, schloß aber endlich eine Capitulation (17. Oct.) und begab sich dann nach England.

§. 569. So war ganz Spanien wieder dem Könige unterworfen. Leider hatten diesen die wiederholten bitteren Erfahrungen nicht klüger gemacht. Das ganze alte System wurde rücksichtslos wieder eingeführt, und die apostolische Partei, die gleich nach dem Einzuge der Franzosen in Madrid dort eine Regentschaft unter den Herzögen von Infantado und Montemar eingesetzt hatte, welche überall die neuen Einrichtungen der Cortes wieder abschaffte, durfte sich ganz der Rache hingeben, da Ferdinand von keiner Amnestie wissen wollte. Rache übte diese denn auch im vollsten Maße. Tausende wurden verfolgt, ihrer Ämter entsetzt, eingekerkert, verbannt, hingerichtet; Tausende flohen aus dem Lande, wo jetzt, von den Apostolischen aufgehetzt, der Pöbel wiederum den entsetzlichsten Unfug trieb, während Merino's, Bessieres's und anderer Parteigänger, bewaffnete Banden das Land nach, wie vor, durchzogen und Greuel aller Art verübten, denen die Regierung weder Einhalt thun wollte, noch konnte, da der König sich von fanatischen Geistlichen und erbitterten Granden leiten ließ, welchen daran gelegen war, jede Regung eines freieren Geistes gänzlich zu unterdrücken. Und dies war nicht etwa die Wirkung nur augenblicklich gereizter Gemüther; nein, Jahre lang wüthete dieser Rachegeist, der sich nie sättigen zu wollen schien. Inquisition, Klöster und Steuerfreiheit der reichsten Grundbesitzer, der Geistlichkeit und des Adels, wurden in vollem Umfange alter Rechte wiederhergestellt, und eine eigene Purificationscommission

untersuchte und strafte mit großer Strenge das Betragen aller Beamten während der Regierung der Cortes. Spanien war in der traurigsten Lage. Die Regierung, unfähig, zweckmäßige Maßregeln zu ergreifen, schien nur darauf auszugehen, die Unzufriedenheit des Volks zu vergrößern; das Finanzwesen war völlig zerrüttet; die Schuld häufte sich immer mehr und die Geistlichkeit weigerte sich hartnäckig, auch nur durch Anleihen dem Staate zu Hülfe zu kommen. Um Geld zu schaffen stellte die Regierung auch die Monopole mit Taback, Salz und Stockfisch wieder her und erhöhte die Abgaben; dabei versprach aber Ferdinand, daß er, um die Rechte eines väterlichen Königs und seiner getreuen Vasallen aufrecht zu erhalten, nie in eine Veränderung der Regierungsform willigen werde. Im ganzen Lande herrschte Unzufriedenheit und selbst die Anwesenheit des Französischen Heeres, welches die größten Städte besetzt hielt, konnte dem Ausbruche derselben nicht allethalben wehren. Der apostolischen Partei war jedoch die Regierung des Königs noch nicht nach ihrem Sinne; sie machte geheime Pläne, den Bruder Ferdinands, den Prinzen Karl (Don Carlos) auf den Thron zu setzen, weil sie diesen noch leitbarer fand, als den König, obgleich dieser sich in dem Kampfe der Parteien gar nicht mehr zu helfen wußte und selbst seinen talentvollen und gemäßigten Minister Dea Bermudez endlich entlassen mußte, weil dieser auf Einziehung eines Theiles der geistlichen Güter angetragen hatte. Der Zustand des Landes ward in der That immer beklagenswerther; die Verfolgungen der Liberalen nahmen kein Ende, und noch zwei Jahre nach der Wiederherstellung des Königs wurden in Sevilla auf einmal 64 Mitglieder der Cortes zum Tode verurtheilt. Auch das Französische Besatzungsheer, welches der bald hier, bald dort ausbrechenden Verschwörungen und Aufstände wegen bei der Unzuverlässigkeit des Spanischen Heeres in den ersten Jahren nach Ferdinands Wiederherstellung gar nicht entbehrt werden konnte und auf Spaniens Kosten unterhalten wurde, trug dazu bei, die Noth des Landes zu vermehren. Die Vorstellungen fremder Mächte, dem System der Rache zu entsagen, durch freisinnigere Maßregeln das Vertrauen der Nation zu gewinnen und die Ruhe wieder herzustellen, fanden bei dem von der erbitterten Geistlichkeit umstrickten König keinen Eingang, und doch regte sich kein fremder Arm, wie einst bei der Halsstarrigkeit der Cortes, dem unglücklichen Lande, in dem Banden von Räubern und Liberalen fast nirgend mehr Sicherheit finden ließen und Empörungsversuche aller Parteien an der Tagesordnung waren, den inneren Frieden zu verschaffen. Mit Ferdinand war eigentlich keine Partei zufrieden. Die Apostolischen, denen er noch zu nachsichtig gegen die Liberalen war, konnten den Plan nicht aufgeben, Don Carlos auf den Thron zu heben, und betrieben ihr

Unternehmen mit solchem Ernste, daß sie sogar in Katalonien einen Aufruhr veranlaßten, ein bedeutendes Heer sammelten und einen blutigen Bürgerkrieg entzündeten, den jedoch die königliche Macht noch unterdrückte. Der Graf d'Espagna, ein geheimer Anhänger der Apostolischen, ward, nachdem der Plan verunglückt war, das Hauptwerkzeug des Königs, die Ruhe durch furchtbare Strafgerichte wieder herzustellen. In eine noch schwierigere Lage gerieth die Regierung, als in Portugal die alte unumschränkte Monarchie gestürzt und das System der ständischen Verfassung eingeführt wurde. Heimlich unterstützte man die Gegner der neuen Verfassung, vor offener Theilnahme aber schreckte Englands Drohung ab. Wie sehr der Geist der Unruhe in Spanien durch die Ereignisse im Nachbarlande genährt werden mußte, ist klar. So schwer es nun der Regierung ward, wenigstens offenen Bürgerkrieg zu verhindern, so groß die Finanznoth wurde, als England und Frankreich, welche viele Millionen für geleistete Dienste zu fordern hatten, auf Befriedigung drangen, so wollte man doch die weitaussehenden Pläne auf Amerika nicht aufgeben. Dort hatte nämlich, wie schon erwähnt, alle Colonien des Festlandes sich nach und nach gegen das Mutterland aufgelehnt und größtentheils völlige Unabhängigkeit errungen. Auch hier sollte Waffengewalt die Empörten wieder unterwerfen, und so gering auch die Streitkräfte waren, welche man zu diesem Zwecke zusammenbrachte, und so sehr auch alle Versuche ohne Erfolg blieben, so konnte der Spanische Stolz sich doch nicht an den Gedanken gewöhnen, die einst mit unumschränkter Gewalt beherrschten Völker und die ungeheuren Gebiete, aus denen die berühmten Silberflotten sonst jährlich Millionen der Schatzkammer zuführten, für frei und unabhängig zu erklären. Statt sich durch Verträge mit den der Herrschaft längst entwöhnten Tochterstaaten auf friedlichen Fuß zu setzen und sich einen einträglichen Handelsverkehr zu sichern, von dem andere Nationen schon reichen Gewinn genossen, zog man es vor, Schulden auf Schulden zu häufen, Menschen und Schiffe zu opfern und dem Spanischen Handel selbst in Europa durch Amerikanische Kaper gestört zu sehn. Auf dem Festlande Amerikas war seit der Übergabe Puerto Cabello's in Venezuela (1823) und Callao's in Peru (1826) kein Fußbreit Landes mehr, den der Beherrscher Spaniens sein nennen konnte; dennoch wurde von Cuba aus und auf Kosten dieser Insel noch einmal eine Unternehmung gegen Mexico versucht, die aber mit einer völligen Niederlage endigte. Zu einem nochmaligen Versuche steuerten sogar die Könige von Neapel und Sardinien bei; allein die ganze zusammengebrachte Heeresmacht bestand aus nicht einmal 1600 Mann, und nun kam noch die trostlose Nachricht, daß auch in Cuba und Manilla Unruhen ausgebrochen seien. In Spanien selbst

dauerten Empörungen, Räubereien und Hinrichtungen nach, wie vor, fort, und oft wußte man kaum, welcher Partei die Unruhmüßer angehörten, denn Apostolische und Liberale pflanzte wechselweis die Fahne des Aufsturus auf, und sogar in den königlich gesinnten Baskischen Provinzen, denen man willkürlich Rechte nahm und Zölle auferlegte, mußte das Schwert des Henkers die Unruhen stillen, die dort durch Gewaltschritte hervorgerufen waren.

§. 570. Ein folgenreiches Ereigniß war Ferdinands Vermählung mit der Neapolitanischen Prinzessin Christine. Diese, eine Schwester der unternehmenden Herzogin von Berry (§. 552), wollte, wie einst Elisabeth von Parma (§. 324), ihre etwaigen Nachkommen jeden Falls nicht unberathen lassen und bewog ihren Gemal, das durch die Bourbons in Spanien eingeführte Salische Gesetz, vermöge dessen die Prinzessinnen von der Thronfolge ausgeschlossen sind, aufzuheben (März), oder vielmehr nur diese schon von Karl IV mit Zu-1830 stimmung der versammelten alten Cortes in größter Heimlichkeit beschloß-1789 sene Aufhebung bekannt zu machen und ihr gesetzliche Kraft beizulegen. Noch in demselben Jahre (Oct.) wurde dem Könige eine Tochter (Maria Isabella) geboren und diese sogleich zur Kronerbin erklärt. Der Infant Karl, der gleich anfangs gegen die Aufhebung des Salischen Gesetzes protestirt hatte, weil ihm zunächst dadurch die Thronfolge geraubt wurde, schloß sich damals offen den Apostolischen an, die jetzt den Namen Karlisten erhielten. Der Zustand des Landes wurde nun noch unruhiger, und die Französische Julirevolution blieb ebenfalls nicht ohne Einfluß. Zwar verunglückte der Versuch der Flüchtlinge Mina, Quiroga, Baldez, Milans, Sauregui, Espinosa und anderer Spanier, die sich in Frankreich zu einem Einfall in ihr Vaterland verabredet hatten und wirklich, durch die Französische Regierung offenbar unterstützt, in den Pyrenäen Streitkräfte sammelten, mit denen sie in Spanien eindringen, bald aber, theils weil sie selbst nicht in Übereinstimmung handelten, theils weil die Gegner unter dem eifrigen Royalisten, dem Grafen von Espagna, ihnen zu sehr überlegen waren, auf Französisches Gebiet zurückzukeilen mußten (Oct.), aber das unglückliche Spanien genoß keinen Frieden, denn im Innern gohren die Leidenschafteu der Parteien brausender als je. Die Freunde gemäßigter oder ungemäßigter Freiheit schöpften wieder Muth und fühlten sich zu neuen Plänen gereizt, als Ferdinands Maßregel ihre Hoffnung belebte; die Apostolischen dagegen setzten ihrer Erbitterung so wenig Maß und Ziel, daß sie sich nach der Aufhebung des Salischen Gesetzes sogar in eine Verschwörung einließen, deren Zweck die Entthronung Ferdinands war. Wurde nun freilich diese vereitelt, so fehlte es doch von anderen Seiten

her nicht an Unruhestiftern, und der König bemerkte mit Schrecken, wie wenig er in diesem Partekampfe gelte. Geheime Verbindungen zu Gunsten der Liberalen verbreiteten sich auf Universitäten und unter dem Heere und überall bemerkte man, besonders seitdem ein neues drückendes Steuersystem den Stoff zur Unzufriedenheit so sehr vermehrte, wie nicht allein der aufgeklärtere Mittelstand immer entschiedener gegen die Umtriebe der Apostolischen sich aussprach, sondern daß auch hochgestellte Männer nach und nach von dem herrschenden Systeme des Absolutismus sich abwendeten. Betrübend ist es, zu bemerken, wie Treu und Glaube öffentlich verletzt wurden und im ganzen Lande ein Geist des Betrugs und der im Stillen schleichenden List herrschend zu werden drohete, durch den sich selbst die Regierung und deren Beamte brandmarkten. Kein Mittel wurde von der absolutistischen Partei verschmäht, die Gegner zu stürzen, und selbst der General Moreno scheute sich nicht, einen Schurkenstreich auszuführen, indem er den Flüchtling Torrijos, der in Gibraltar eine Zahl Unzufriedener gesammelt hatte, verleitete, eine 1831 Landung an der Südküste zu wagen, ihn dann gefangen nehmen und mit drei und funfzig Gefährten erschießen ließ.

§. 571. Mit gleicher List suchten die Apostolischen durch die Minister Calomarde und Alcudia, vom Könige, der schwer erkrankt in fast besinnungslosem Zustande ein von ihnen zu diesem Zwecke vorbereitetes Decret unterzeichnen sollte, die Zurücknahme seiner Verfügung über 1832 die Thronfolge seiner Tochter zu erlangen (Sept.). Dies Bubenstück gelang aber so wenig, daß es vielmehr der Anfang einer völligen Änderung des Ganges der Angelegenheiten wurde. Der so grob getäuschte König genas und wurde über den versuchten Plan so erzürnt, daß er mit der apostolischen Partei nun gänzlich brach, beide Minister entließ und sich öffentlich so stark gegen das System derselben aussprach, daß die Liberalen, Alles gewonnen zu haben, hoffen durften. Schon sah man die Folgen der veränderten Ansichten Ferdinands in der Absetzung einer Menge von Beamten, die als Anhänger der verabschiedeten Minister bekannt waren; noch kräftiger erhoben aber die Freunde einer vernünftigen Verfassung das Haupt, noch entschiedener war der Sturz der Karlisten ausgesprochen, als der körperschwache König seine Gemalin, deren Verhältniß zu der letztgenannten Partei nicht zweifelhaft war, gleich nach jenem Ereignisse zur Mitregentin ernannte. Daß jedoch der Monarch nicht gemeint sei, von seinen bisher geübten Rechten etwas zu opfern, bewies die Wahl der neuen Minister, unter denen Zea Bermudez, wenn auch nicht als Anhänger der bisher herrschenden Partei, doch aber als Vertheidiger absoluter Königsgewalt bekannt war. Aber auch so mußte Vieles anders werden, da die Königin bald bewies, daß

ihre Mitregentschaft keine leere Form sei. Zwei wichtige Schritte geschahen, in denen sich deutlich Christinens Einfluß kund gab und die nicht wenig dazu beitrugen, das freisinnigere System mit zu gründen, dem sich jetzt die Regierung immer mehr zuneigte. Es wurde allen politischen Flüchtlingen mit Ausnahme Weniger die Rückkehr nach Spanien bewilligt, dagegen die unter dem Namen der königlichen Freiwilligen als Vertheidiger der Apostolischen und deren Hauptstütze berücksichtigte Miliz aufgehoben. Beide Verfügungen waren Hauptschläge für die Partei des Prinzen Karl, der durch die Amnestie die Zahl seiner erklärtesten Gegner sich mehren, in den Freiwilligen aber die einzige Macht entwaffnet sah, die für ihn in der That, das Schwert zu ziehen, bereit war. Der Königin lag bei dem stets zu erwartenden Ende des Monarchen vor allen Dingen daran, die Thronfolge ihrer Tochter gesichert zu sehen. Je mehr Ferdinand sich von den Absichten seines Bruders und seiner Partei überzeugte, um so bereitwilliger war er, demselben jede Hoffnung abzuschneiden, und ließ sich daher leicht bewegen, zur Bestätigung seiner Verfügung über die Wiederherstellung der alten Spanischen Thronfolgeordnung sogar die seit langen Jahren nicht berufenen Stände nach alter Weise zu versammeln, von diesen die getroffenen Anordnungen bestätigen und der künftigen Königin schon im voraus hulldigen zu lassen (Juni). So nichtsagend an und für sich dieser Act war, der 1833 ohne Weiteres von den gehorsamen Ständen vollzogen wurde, so wichtig erschien er unter den damaligen Umständen zur Sicherung der Rechte der ernannten Thronfolgerin, die durch den Beschluß der Stände dem Rechte nach die Anerkennung der ganzen Nation für sich hatte. Bald darauf starb Ferdinand (29. Sept.). Isabella II wurde ohne Weiteres zur Königin erklärt und deren Mutter übernahm sogleich die ihr durch das Testament des Verstorbenen übertragene Regentschaft, in der sie durch den ihr beigeordneten Regentschaftsrath wenig beschränkt wurde. Wichtige Ereignisse waren jetzt vorauszusehen. Liberale und Apostolische sahen, daß von der Benutzung der damaligen Verhältnisse Alles abhängt, und bemüheten sich daher, entscheidende Schritte zu thun. Ferdinand, dessen unglückliches System seinem Reiche so vielen Jammer bereitet hatte, mußte durch seine letzten Verfügungen wider seinen Willen dazu beitragen, gerade das, was er nie gewollt hatte, ins Leben zu rufen und sein Land von Neuem in einen Zustand zu bringen, der dasselbe seitdem zum Gegenstand des Mitleids und des Unwillens der ganzen übrigen Welt gemacht hat. Prinz Karl hatte schon vor des Königs Tode sich aus Spanien entfernt und von Portugal aus, wo sein gleichgesinnter Freund Michael damals den Despotismus der guten alten Zeit aufrecht zu erhalten suchte, feierlich gegen Ferdinands

Thronfolgeordnung protestirt. Seine Partei bot Alles auf, namentlich das Heer für ihn zu gewinnen; allein sie fand unter diesem sonst nicht selten bereitwilligen Verteidiger unumschränkter Fürstengewalt keine Unterstützung.

§. 572. Wahrscheinlich würde daher Karl seine Hoffnung haben fahren lassen müssen, besonders da er, nachdem er sich in die Portugiesischen Angelegenheiten gemischt und dabei eine klägliche Rolle gespielt, seine Partei aber vergebens in Spanien hier und dort Aufstände veranlaßt hatte, späterhin die Pyrenäische Halbinsel ganz verließ und sich nach England begab; allein die Beschränktheit Ferdinands hatte einen Plan ausgedacht, dessen von Bea Bermudez versuchte Ausführung den Kronprätendenten selbst nach Spanien zurückführte, der Partei der Karlisten sogar das Schwert in die Hand gab und ihrer Sache mehr, als irgend ein anderer Umstand, Vorschub leistete. Die sogenannten Baskischen Provinzen (Biskaja, Guipuzcoa und Alava) waren zugleich mit einem Theile des Königreichs Navarra durch Ferdinand von Ara-
 1512gonien in Besitz genommen und hatten von dem Eroberer, der sich der Treue der Einwohner dadurch versichern wollte, neben ihren alten Freiheiten neue Rechte zugesichert erhalten. Je mehr die Basken an Sprache und Sitten von den Spaniern getrennt waren, desto weniger wollten sie an deren Verfassung Theil nehmen und bewahrten eifersüchtig, während Aragonier und Kastilier unter Karl I (S. 33) althergebrachte Freiheiten verloren, ihre Rechte, welche die Könige von Spanien um so weniger schmälerten, da ihnen daran gelegen sein mußte, die kriegerischen, freiheitliebenden Bewohner der Grenzprovinz nicht gegen sich aufzubringen. Auch die Könige des Hauses Bourbon fanden keine Veranlassung, den alten Zustand zu ändern, da die Basken sich während des Erbfolgekrieges stets für Philipp V erklärt hatten. So erhielten sie ihre Vorrechte (Fueros) — sie waren den Spanischen Zollgesetzen nicht unterworfen, zahlten dem Könige jährlich eine Summe, die sie nach den Bestimmungen ihres Landtages unter sich aufbrachten, hielten ihre eigene Miliz und bewilligten dem Könige nur das Besatzungsrecht in den Städten, hatten ihr eigenes Gesetzbuch u. — die freilich in neueren Zeiten einige Beschränkungen erlitten, im Ganzen aber doch so bedeutend blieben, daß diese Provinzen noch immer einen kleinen für sich bestehenden Staat bildeten, auf dessen Eigenthümlichkeiten die Basken um so mehr stolz waren, da die übrigen Spanischen Provinzen längst einer unumschränkten Gewalt anheim gefallen waren. Erklärten sie sich doch sogar, als die
 1795Franzosen in Spanien eindrangen, als selbständige Macht mit der Französischen Republik einen Neutralitätsvertrag abzuschließen. Ferdinand begriff das Verhältniß zu diesen Provinzen so wenig, daß er, was keiner

seiner Vorgänger gewagt hatte, den Plan faßte, die Basken den übrigen Unterthanen möglichst gleich zu stellen, und Zea Bermudez war unbefonnen genug, diesen Plan ausführen zu wollen. Dies beleidigte die Basken aufs höchste und besonders zeigte sich unter den noch dazu von der Geistlichkeit aufgewiegelten Landbewohnern, die meistens rein Baskischer Abkunft sind und denen die Spanische Sprache völlig fremd ist, eine solche Aufregung, daß es den Anhängern des geflüchteten Kronprätendenten nicht schwer war, bald nach Ferdinands Tode einen offenen Aufstand hervorzubringen, durch den in Bilbao der Bruder des verstorbenen Monarchen unter dem Namen Karls V zum rechtmäßigen Könige erklärt wurde (Oct.). Bald bewaffnete sich das ganze Baskische Landvolk; nur die Städte, in denen mehr Spanischer Geist und Aufklärung war, blieben der Königin Isabella treu. Der Bürgerkrieg war aber damit entschieden. Zwar wurde Bilbao von den Truppen der Königin wieder eingenommen und ist seitdem, wie die übrigen Städte, von ihnen behauptet, aber Navarra und die Baskischen Provinzen sind der Heerd geworden, auf dem das Feuer des Bürgerkrieges nun bereits im fünften Jahre reichlich Nahrung findet. Ein Spanisches Heer, ein Feldherr nach dem andern (Sarsfield, Baldez, Quesada, Nobil, Mina u. a.) haben vergeblich versucht, das kleine Ländchen zu unterwerfen; noch ist es keinem derselben gelungen. Kaum erfuhr Prinz Karl die zu seinen Gunsten unternommene Bewegung, als er eiligst England verließ und plötzlich in Navarra erschien. Wenn gleich seine Person auf die kriegerischen Ereignisse keinen unmittelbaren Einfluß haben konnte, so bildete sie doch einen gemeinschaftlichen Anhaltspunkt nicht allein für die Basken, die übrigens nur deswegen sich ihm ganz hingaben, weil ihnen Aufrechthaltung ihrer Vorrechte zugesichert war und weil die Geistlichkeit ihn als den Schützer der bedroheten Religion darstellte, sondern auch für seine sonstigen Anhänger, die sich bald so zahlreich um ihn sammelten, daß er förmlich einen Hofstaat aus denselben bilden konnte und wirklich als König von Spanien auftrat. Wie wenig Karls Person und dessen politische Grundsätze von den Basken beachtet wurden, geht auch daraus hervor, daß Männer, wie Zumala Carreguy, der tapferste Feldherr, der noch für ihn gekämpft hat, die früher der liberalen Partei durchaus ergeben waren, nicht sowohl für den Prätendenten, als vielmehr gegen eine Regierung zu den Waffen griffen, welche die Rechte der Basken beeinträchtigte.

§. 573. So hartnäckig der Kampf im Baskenlande war, so wenig bedeuteten die Empdrungsversuche der Karlisten in anderen Provinzen. Es zeigte sich deutlich, daß der Bürgerstand sich weder durch die Umtriebe der Geistlichkeit, noch durch die Vorspiegelungen der Absolutisten

gewinnen lassen wollte, vielmehr der neuen Ordnung der Dinge völlig zugethan war und vielleicht noch durchgreifendere Neuerungen wünschte. Dies ließen wenigstens die Stimmen schließen, welche durch die Statthalter (Generalcapitains) verschiedener Provinzen, namentlich aus Katalonien durch Plander, der das bisherige System strenge durchführen wollte, verlangten. In der That sah die Königin die Unmöglichkeit ein, die liberale Partei länger vom Staatsruder entfernt zu halten. Einer der Gemäßigtesten, Martinez de la Rosa, trat an die Spitze des ¹⁸³⁴Ministeriums (Jan.), und damit war der zweite Schritt zur Wiederherstellung einer freieren Verfassung in Spanien gethan. Statt daß Ferdinand den wortbrüchigen Prinzen Michael in Portugal unterstützte, erkannte die Regentin die Tochter des ehemaligen Kaisers von Brasilien, Maria, als Königin jenes Landes an, von wo aus bisher Karlistische Banden Spanien beunruhigt hatten. Natürlich schlossen sich beide Regierungen enger an einander, und es war für sie kein geringer Gewinn, als England und Frankreich in der sogenannten Quadrupelalliance (22. April) nicht allein die Königinnen Isabella und Maria anerkannten, sondern auch zur Aufrechthaltung ihrer Rechte in Portugal und Spanien mitzuwirken versprachen. Ließ auch der Inhalt dieses Bündnisses und noch mehr die Politik der östlichen Großmächte, die den Gang der Begebenheiten in Spanien mit besorglichen Blicken zu betrachten schienen und sich jeder fremden Einmischung abhold zeigten, wirklichen Beistand nicht erwarten, so gab doch die Anerkennung und Freundschaft beider Kabinette der Sache der jungen Königinnen ein bedeutendes Gewicht. Den Forderungen der liberalen Partei suchte die Regentin durch eine zeitgemäße Verfassung entgegenzukommen. Der deshalb erlassenen (10. April) Urkunde (Königliches Statut) zufolge wurden Stände in zwei Kammern (Proceres und Procuradores) mit nicht eben beschränkten Rechten zusammenberufen. Mit großer Vorsicht ging Martinez zu Werke, allein er mußte bald inne werden, daß er durch die erste Nachgiebigkeit gegen eine Partei, die selbst so leicht ihre Wünsche nicht beschränkt, die Zügel der Regierung schon halb aus den Händen gegeben habe. In der zweiten Kammer der Cortes wurden bald Wünsche laut, welche einem kräftigen Ministerium gegenüber wohl nicht leicht gewagt wären. Noch mißlicher wurde die Lage der Regierung, als die Geldverhältnisse des Landes zur Sprache kamen und sich nun eine Schuldenmasse hervorthat, deren Zinsen die damaligen Einkünfte des Staates nicht einmal decken konnten. Das Finanzwesen war durch Ferdinands leichtsinniges und unredliches Verfahren so zerrüttet, alles Zutrauen so ganz vernichtet, daß, da der Krieg gegen die Karlisten stets neue Opfer verlangte, kaum noch Mittel zu ersinnen waren, die

Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes, besonders aber des Heeres herbeizuschaffen. Die Stände genehmigten freilich den Vorschlag der Regierung, durch den ein großer Theil der ungeheuren Schuld für den Augenblick zinslos gemacht wurde, und suchte die Gläubiger durch Verpfändung öffentlicher Güter sicher zu stellen; aber der Credit des Landes wurde durch diese Maßregel nicht gehoben und das Ministerium blieb um so mehr in Verlegenheit, da die allgemeine Stimme der Nation bei der Bekämpfung der Karlisten in den nördlichen Provinzen nicht fremde Hülfe in Anspruch genommen, sondern durch Anstrengung der eigenen Staatskräfte die Sache der Freiheit gesichert wissen wollte. Zum Unglück des Landes konnte die damals herrschende Partei das Zutrauen der Nation nicht gewinnen, und je weniger man ihrer Aufrichtigkeit Glauben zu schenken geneigt war, desto unverholener trat man mit weiteren Forderungen hervor. Bemerkenswerth bleibt es, wie gering selbst die Anhänglichkeit des Heeres an die Regierung war und, wie trotz der Bemühung der Apostolischen, unter der vorigen Regierung alle Freunde liberaler Verfassung durch die sogenannten Purificationen nach Ferdinands Wiederherstellung aus demselben zu entfernen, vorzugsweis doch vom Heere Auflehnung gegen die Regierung ausging. So erhob selbst in der Hauptstadt ein Regiment die Fahne des Aufruhrs (Jan.), und 1835 P. Lander, damals Kriegsminister, vermogte nur durch Unterhandlungen, die Empörer wenigstens zur Entfernung aus Madrid zu bewegen. Noch unruhiger ging es in den Provinzen her, und es zeigte sich überall, daß es der Regierung durchaus an Kraft und Ansehen fehle, das bisherige System aufrecht zu erhalten. Das Ministerium trat daher (Mai) ab; aber auch das nachfolgende unter Torreno vermogte den Sturm nicht zu beschwichtigen, denn der noch immer fortdauernde Kampf im Baskenlande, wo freilich die Karlisten ihren vor Bilbao gefallenen (Juni) Anführer Zumala Carreguy schmerzlich vermißten, vermehrte den Unmuth der Nation, welche theils durch Unfähigkeit und Uneinigkeit der Feldherren (Balbes, Sarisfield und Cordova traten nach einander als Oberfeldherren auf), theils durch Mangel an Unterstützung von Seiten der Regierung jeden Erfolg der von einem Portugiesischen, Englischen und Französischen Corps unterstützten Unternehmungen vereitelt sah. In allen Theilen des Landes brachen im Laufe des Sommers Aufstände aus, welche unter Gewaltthätigkeiten gegen die Klöster und deren Bewohner sogar die Einführung der Verfassung von 1812 zum Zwecke hatten und vorerst wenigstens die Bildung von selbstgewählten Provinzialbehörden (Junten) veranlaßten, die so wenig geneigt waren, den Befehlen der Regierung zu gehorchen, daß dem ganzen Staate förmliche Auflösung drohete. Nun ergriff Mendizabal, der bisherige Finanz-

minister, das Ruder des Staates und suchte durch Versprechungen die Gegner des königlichen Statuts zu gewinnen, die bisherige Verfassung aber bei allen Zugeständnissen aufrecht zu erhalten. Wirklich äußerte die Regierung jetzt größere Thätigkeit und gewann durch die Entfernung von Männern, die den Erwartungen der Nation nicht entsprochen hatten oder überhaupt einer Hinneigung zum alten System verdächtig waren, einiges Zutrauen. Die Funten unterwarfen sich nach und nach der Regierung. Während des suchten nun die Kammern die Verfassung und Verwaltung des Landes zu ordnen, hoben den Jesuitenorden und neunhundert Klöster auf und begannen auch bereits mit den Republiken des ehemals Spanischen Amerikas Unterhandlungen; aber alle Bemühungen, in dem unglücklichen Reiche die Ordnung zu befestigen, scheiterten an der Schwäche der Regierung und dem zerrütteten Zustande der

1836 Finanzen. Selbst Mendizabal, der durch sein zuversichtliches Auftreten dem Ministerium einiges Ansehen verliehen hatte, konnte nichts ausrichten und legte sein Amt nieder. Die allgemeine Unzufriedenheit des Landes, die sich in Petitionen, in den Beschlüssen der Cortes und an vielen Orten in aufrührerischen, oft blutigen Szenen kund gab, veranlaßte die Regierung, an eine Änderung der Verfassung zu denken. Ehe man aber dazu gelangen konnte, zwang die Meuterei einiger Bataillons Garde im Schlosse La Granja (12. Aug.) die Königin Regentin, den Befehl zur Einführung der Verfassung von 1812 zu erlassen. Auch in Madrid fielen Unordnungen vor, die dem General Duesada das Leben kosteten. Nach diesen Ereignissen brachen die östlichen Mächte Europas allen diplomatischen Verkehr mit der Regierung ab und riefen ihre Gesandte aus Madrid zurück. Die Cortes selbst hielten jedoch Änderungen in der jetzt wieder erneuerten Verfassung für nöthig und setzten zu dem Zwecke eine eigene Commission nieder (Nov.). Diese erweiterte in dem von ihr ausgearbeiteten Entwurfe die Rechte des Regenten, theilte die Cortes in zwei Kammern, hob aber die Erblichkeit der ersten auf. Die so wesentlich veränderte Verfassung, welche in ihren Hauptzügen der Belgischen

1837 und Französischen gleich ist, wurde im nächsten Jahre von den Cortes und der Regentin angenommen und als allgemein gültiges Staatsgrundgesetz verkündigt. Fast wäre jedoch diese ganze Arbeit vergeblich gewesen, denn die Karlisten drangen von verschiedenen Seiten her siegreich vor und ihre Vorposten standen bereits in der Nähe der Hauptstadt, so daß der Prätendent des Gelingens seiner Pläne gewisser, als je, zu sein schien; allein seine Heere zogen sich zurück, wurden geschlagen und sahen sich bald wieder auf die Baskischen Provinzen beschränkt, die sie seitdem nicht einmal ganz haben behaupten können. Die Hülfquellen des Infanten Karl scheinen immer mehr zu versiegen und während des

ganzen folgenden Sommers hat er keine weitere Unternehmung gewagt. 1838 Wenn gleich im Lande noch nicht überall Ruhe und Ordnung herrscht, so scheint doch die Regierung allmählich an Ansehn und Vertrauen zu gewinnen und die Hoffnung des baldigen gänzlichen Aufhörens des Bürgerkrieges nicht mehr so unwahrscheinlich.

P o r t u g a l.

§. 574. Die Geschichte dieses Landes bietet für das erste Jahrzehnt des Französischen Revolutionskrieges wenig Bemerkenswerthes dar. Die Regierung, welche der Kronprinz Johann (als König hernach Johann VI), der bereits bei dem traurigen Gemüthszustande seiner Mutter Maria Franziska die Regentschaft seit sieben Jahren geführt hatte, endlich völlig übernahm, ging, sicher unter Englands Schutze, aber 1799 auch von Englischem Einflusse abhängig, ihren altgewohnten Gang fort; auch nicht ein Mann fand sich, der die in völligen Schlummer versinkende Nation zu einem regeren Leben, wie einst Pombal, zu erwecken verstanden und versucht hätte. Selbständigkeit konnte das kleine Land nicht bewahren, und da ein eingewurzelter Widerwille Volk und Herrscher von dem benachbarten Spanien, an das die Natur Portugal angeschlossen hat, abließ, so war freilich durch das Hinneigen zum mächtigen England, dem das für den Handel wichtige Land einen willkommenen Markt darbot, für des Volkes Interesse durchaus nicht schlecht gesorgt. Da beim Ausbruche des Revolutionskrieges Spanien sowohl, als England zu den Waffen griffen, so war es sehr natürlich, daß auch Portugal, wenn gleich wider Willen, der allgemeinen Politik jener Zeit folgen und durch Rüstung eines Heeres, welches sich mit einem Spanischen verband, an dem Kampfe gegen Frankreich Theil nehmen mußte. Nach 1793 dem Spanien die Waffen niedergelegt hatte, trat zwischen Portugal und Frankreich nicht sogleich ein friedliches Verhältniß ein. Die Französische Regierung unternahm sogar späterhin mit Portugals bisherigem Bundesgenossen vereinigt einen Angriff auf das wehrlose Reich, und dieses wäre 1801 seinen Feinden unzweifelhaft eine leichte Beute gewesen, wenn nicht Spanien, dem der Kampf überhaupt nicht rechter Ernst war, durch die Abtretung von Olivenca und Frankreich durch die ihm auf Kosten Brasiliens zugestandene Erweiterung der Grenzen Guayana's noch in demselben Jahre sich den Frieden hätten abkaufen lassen. Portugal, dessen Dasein gleichsam an Englands Politik geknüpft war, folgte natürlich dem Winke seines mächtigen Beschützers und trat beim Ausbruche des Eng-